# Memeler Dampfboot.

№ 32 — 1873

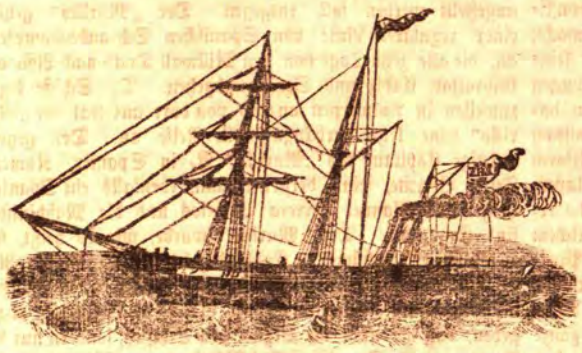
Freitag, — den 7. Februar.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis pränumerando 25 Sgr., mit Botenlohn sowie bei allen Post-Anstalten 1 Thlr.

Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Hiesigen mit 1 Sgr. von Auswärtigen mit 1 Sgr. 4 Pf. berechnet.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern. Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

## Das neue Gesetz über die Verpflichtung zum Militairdienst

im Deutschen Reiche, welches dem Reichstage in der bevorstehenden Session vorgelegt werden soll, befindet sich jetzt im Kriegsministerium in der Vorbereitung und dürfte bald so weit vollendet sein, daß es dem Bundesrath demnächst zur Berathung unterbreitet werden kann. In Betreff der in diesem Gesetz zur Geltung gelangenden Principien hören wir, daß dasselbe sich im Großen und Ganzen an diejenigen Bestimmungen anschließt, welche bisher in der Preußischen resp. Deutschen Armee maßgebend waren. Insbesondere hat man in Betreff der Präsenzstärke und der Dauer der Dienstzeit die bisherigen Verhältnisse beibehalten. Was zunächst den zweiten Punkt, die Dauer der Dienstzeit, anlangt, so ist in dem neuen Gesetz eine Gesammtdienstzeit von 12 Jahren festgesetzt, von denen 3 Jahre auf die active Dienstzeit, 4 Jahre auf das Reserve- und 5 Jahre auf das Landwehrverhältniß zu rechnen sind. In Betreff der Präsenzstärke, d. h. der Friedensstärke der Armee, hören wir, daß das neue Gesetz dieselbe auf eine Höhe von 401,659 Mann normirt, was bei einer Gesammtbevölkerung von 41 Millonen Deutschen, die sich nach der Zählung des Jahres 1871 ergeben hat, einen Prozentsatz von nur 0,978 pCt. der Gesammtbevölkerung ergeben dürfte. Nicht uninteressant ist es, diesen Prozentsatz in Vergleich zu bringen mit den früher in Preußen bestandenen maßgebenden Verhältnissen. Im Jahre 1816 betrug die Präsenzstärke des Heeres in Preußen noch 1,25 pCt. der gesammten Bevölkerung, im Jahre 1861 ermäßigte sie sich bereits auf 1,065 pCt. der Gesammtbevölkerung; im Jahre 1867 wurde die Präsenzstärke des Heeres für den Norddeutschen Bund von dem Norddeutschen Reichstage auf 1 pCt. der Gesammtbevölkerung normirt. Die neue Vorlage bietet also wiederum eine nicht unerhebliche Verminderung der Lasten dar, welche durch das Militair-Verhältniß den gesammten Einwohnern des Deutschen Reiches auferlegt werden. Dieses Verhältniß ist noch viel günstiger aufzufassen, wenn man ihm beispielsweise die Bestimmungen des neuen Französischen Wehrgesetzes gegenüberstellt. Frankreich hat bei Einführung der allgemeinen Wehrpflicht eine Gesammtdienstpflicht von zwanzig Jahren angenommen. Es hat die Präsenzstärke seines Friedensheeres auf 428,000 Mann angenommen, während die Gesammtzahl seiner Einwohner sich auf ca. 37 Millionen Menschen beläuft. Bemerkenswerth ist also, daß, während die Französischen Bestimmungen eine Präsenzstärke von ca 1,57 pCt. erfordern, das neue Deutsche Wehrgesetz nur eine Präsenzstärke von 0,978 pCt. der Gesammtbevölkerung in Aussicht nimmt. Zu erwähnen dürfte hierbei noch sein, daß unter der Gesammtsumme von 401,659 Mann, welche als Friedens-Präsenzstärke des Heeres in Aussicht genommen sind, auch das gesammte Unteroffiziercorps des Deutschen Heeres mit einbegriffen ist, welches sich bekanntlich nach dem Etat pro 1874 auf 53,000 Mann beläuft.

## Deutsches Reich.

* Berlin, 4. Februar. Die Verhandlungen der Budget-Commission über den Unterrichts-Etat, welche, wie bereits erwähnt, in der gestrigen Sitzung der Commission gepflogen wurden, boten in vieler Beziehung so interessantes Material, daß wir heut nochmals auf dieselben zurückkommen. In Betreff des von dem Abg. Lasker eingezogenen Vergleiches der Elementarschulen mit den Gymnasien bezüglich der Alterszulage der Lehrer hob der Regierungscommissar hervor, daß die Analogie mit den Gymnasien nicht zutreffend sei, da die Elementarschulen gesetzlich begründete, nothwendige Anstalten seien, während die Gymnasien mehr oder weniger auf die freiwillige Thätigkeit der Staatseinwohner angewiesen seien. Die Finanzverwaltung habe von Anfang an das Bedürfniß der Alterszulage anerkannt, könne aber darin nicht vorgehen, ehe die Angelegenheit durch ein Gesetz geordnet und die nöthigen Unterlagen geschaffen worden. Das Verlangen nach Gehaltserhöhung sei bei den Lehrern nicht stärker als in allen anderen Beamtenkreisen. Das Cultusministerium würde übrigens die Zuwendung einer Summe zur Bewilligung von Alterszulagen mit Dank annehmen. Dem gegenüber hob der Vorsitzende der Unterrichts-Commission die im Lehrerstande herrschende Noth hervor und sprach den Wunsch aus, die im Etat auszuwerfende Summe von 700,000 Thlr. besonders an solche Lehrer zu vertheilen, welche länger als 30 Jahre im Amte sind. Dem gegenüber führte der Vertreter des Finanzministers aus, daß dies Princip schon immer befolgt worden sei und daß zu demselben Zwecke schon in dem früheren Etat $^1/_4$ Million ausgeworfen sei. Der Referent erwiderte, daß er kein System habe aufstellen, sondern nur die Bedürfnißfrage feststellen wollen. Denn dem Bedürfniß, die schlecht dotirten Stellen aufzubessern, sei durch den Etat genügt, nicht aber demjenigen der Alterszulage, und diesem Zwecke sollten die vorherverlangten 700,000 Thlr. genügen. Im weiteren Verlauf der Berathung forderte Abg. Bernards eine Nachweisung der neu angestellten Kreis- und Lokal-Schulinspectoren, da in verschiedenen Stellen ungeeignete Persönlichkeiten angestellt. Der Regierungs-Commissar bestreitet dies. Die pädagogische Ausbildung der Lokal-Inspectoren brauche keine so bedeutende zu sein, wie die der Kreisinspectoren, auch würde ja in keinen anderen Fällen von der Regierung ein Verzeichniß der in neuen Stellen angestellten Beamten und anderen Persönlichkeiten verlangt. Man könne ja übrigens diese Persönlichkeiten aus den Amtsblättern ersehen. Der Antrag Bernards wurde hierauf abgelehnt.

* Ueber die nächste Herrenhaus-Sitzung verlautete noch nichts, doch dürfte eine solche wohl im Laufe der nächsten Woche stattfinden, da dem Herrenhause gegenwärtig 7 im Abgeordnetenhause erledigte Gesetze vorliegen.

* Die „Germania" veröffentlicht heute die beinahe 4 gedruckte Spalten umfassende „Denkschrift des gesammten katholischen Episkopats im Königreich Preußen dem königlichen Staatsministerium von den Erzbischöfen von Köln und Posen zugleich im Namen und Auftrag aller übrigen Bischöfe des Landes vorgelegt am 30. Januar 1870". Diese Vorstellung ist an den Kaiser gerichtet, doch circulirt sie noch unter den Bischöfen.

* Man schreibt aus München, den 3. Februar: Wie in unterrichteten Kreisen verlautet, wird König Ludwig II. diesmal sein Hoflager bis Mitte Mai in München halten und während dieser Zeit nur ganz kurze Touren ins Gebirge und nach Berg unternehmen, in keinem Falle aber die Hauptstadt auf mehrere Tage verlassen. Nach beendeter Hoftrauer werden mehrere Festlichkeiten bei Hof, Diners und Bälle, stattfinden. — Den in nächster Zeit in München stattfindenden Kirchen- und Volksfesten wird der König persönlich anwohnen. So wird er am 24. Februar die Festzüge der Gewerke und Genossenschaften in Augenschein nehmen, deren Vorstände in der Residenz empfangen und am Fastnachtsdienstag dem Te Deum und der Prozession in der St. Michaels-Hofkirche Nachmittags 3 Uhr mit großem Cortege beiwohnen. Auch den kirchlichen Ceremonien in der Charwoche dürfte der König in der Hofkapelle beiwohnen. Wie verlautet, werden auch die allgemeinen Audienzen in größerem Umfange als in letzterer Zeit stattfinden. Außer den Regierungsgeschäften, welchen der König einen großen Theil seiner Zeit widmet, werden auch die Künste und Wissenschaften, wie stets, die größte Förderung und persönliche Aufmunterung finden. Ganz besonders ist es die colossale Aufgabe, welche dem Bildhauer Professor Halbig gestellt wurde — ein Crucifix in den allergrößten, bisher noch nie dagewesenen Dimensionen für das Ober-Ammergauer Thal — zu fertigen, welche das hohe Interesse des kunstsinnigen Königs in Anspruch nimmt. Der König nahm bereits den Riesenblock, der unbeschädigt in Halbig's Atelier angekommen ist, in Augenschein und ließ sich wiederholt die Skizzen des Entwurfs vom Künstler vorlegen. Im Hoftheater wird auf Allerhöchsten Befehl in der Zeit vom 3. bis 13. März eine Aufführung sämmtlicher Shakespeare'schen Königsdramen stattfinden, wozu ein besonderes — sehr billiges — Abonnement eröffnet werden wird. — Was über beabsichtigte Reisen des Königs verlautet, dürfte mit einer gewissen Vorsicht aufzunehmen sein, da bestimmte Entschlüsse noch nicht gefaßt zu sein scheinen. Ich möchte nicht gerne die so häufigen und wenig gewissenhaften Correspondenzen über Privatangelegenheiten des Königs vermehren, doch glaube ich nicht vorenthalten zu sollen, daß in unterrichteten Kreisen an die bestimmte Absicht des Königs, im Laufe des Sommers mehrere Provinzen Bayerns zu bereisen, welche sich bisher noch nicht des Königlichen Besuches zu erfreuen hatten, geglaubt wird. Was über Reisen ins Ausland — Besuch des Kaiserlichen Hofes in Wien, anläßlich der Weltausstellung, Gegenbesuch in St. Petersburg und Berlin im Herbste ꝛc. verlautet, gehört vielleicht nicht in den Bereich der willkürlichen Muthmaßungen, dürfte aber doch wohl späteren, bestimmt zu fassenden Beschlüssen des Königs vorbehalten sein. — Mit Bestimmtheit dürfte für eine etwas spätere Zeit nur etwa das Eintreffen des Königs am 11. Juni zur Feier des Frohnleichnamsfestes verzeichnet werden können, an dessen beabsichtigter Theilnahme im vorigen Jahre der König nur durch das Ableben seiner Tante, der Erzherzogin Sophie, verhindert worden ist.

## Oesterreich.

Wien, 3. Februar. Seit vorgestern hat Minister Lasser täglich mit dem Kaiser in Angelegenheit der Wahlreform conferirt. Die Entschließung über letztere ist aus der Kaiserlichen Cabinetskanzlei noch nicht herabgelangt. Heute findet ein Ministerrath, jedoch nicht unter Vorsitz des Kaisers, statt.

— Ueber das Befinden des Kaisers Ferdinand, der am 19. April bereits sein 80. Lebensjahr vollendet, kommen der „D. Ztg." folgende Mittheilungen zu: „Der greise Monarch ist von einer Angesichts dieses Alters leicht erklärlichen Schwäche befallen und schläft ununterbrochen Tag und Nacht. Blos wenn es sich darum handelt, ihm die nöthige Nahrung beizubringen, wird er auf kurze Zeit aus seinem Sopor geweckt. Seine ganze Nahrung besteht schon seit längerer Zeit aus Fleischsuppe, welche ihm auch jetzt, ohne daß er erst das Bedürfniß nach Speise äußert, löffelweise verabreicht wird. Selbstverständlich kann da an eine Uebersiedlung nach Ploschkowitz, dem alljährlichen Sommeraufenthalte des Kaisers, nicht gedacht werden, und es unterblieben diesmal alle die Vorbereitungen, welche in anderen Jahren um diese Zeit schon getroffen wurden. Ueber das Befinden des Kaisers Ferdinand wird täglich an den Kaiserlichen Hof nach Wien telegraphisch berichtet."

## Rußland.

** Vor einigen Tagen erschien im Petersburger „Regierungs-Anzeiger" folgender officielle Erlaß: „Vom Minister des Innern ist am 11. Januar dem Censor des St. Petersburger Censurcomite's, Wirklichen Staatsrath de Roberty, wegen der von ihm bewiesenen Fahrlässigkeit bei Ausübung seines Dienstes ein strenger Verweis ertheilt worden." Diese officielle Mittheilung, völlig neu in ihrer Art, da bisher dergleichen Rügen niemals öffentlich bekannt gemacht worden sind, war um so auffälliger und berührte um so peinlicher, als sie einen Mann betrifft, der in St. Petersburg allgemeine Achtung genießt und namentlich in dem ehrenvollen Ruf steht, daß er seines Amtes mit großer Discretion und Humanität wartet. Wie man jetzt erfährt, bezieht sich der Verweis auf eine Unterlassungssünde des Herrn de Roberty bei der Censur der in St. Petersburg erscheinenden kleinen Zeitung „Nowosty". Den Censoren und den censurfreien Zeitungen war nämlich in der Oberpreßverwaltung durch Circular die Anweisung zugegangen, über den Verlauf des Netschajew-Processes erst zu berichten, wenn der „Regierungs-Anzeiger" seinen Bericht erstattet haben würde. Die „Nowosty", welche unter Censur erscheint, und der daher von der Ordre der Oberpostverwaltung nichts bekannt war, druckte nur einen Bericht

über den Netschajew-Prozeß, den die „Moskauer Ztg." unter Ueberschreitung des Verbots vorzeitig veröffentlicht hätte, in dem Vertrauen ab, daß ein Bericht, den ein censurfreies Blatt, ohne Rüge zu befürchten, veröffentliche, auch ungestraft nachdrucken könne. Herr v. Roberty hätte nun allerdings hier seinen Censurstift in Anwendung bringen müssen. Er hat es aus Versehen unterlassen. Daher die öffentliche Rüge! Dieses Censurwesen ist bei den sonstigen Fortschritten, die Rußland in allen Zweigen macht, noch eine wahre Landescalamität und es ist auch gar keine Aussicht, daß es besser wird. Denn nach Mittheilungen hiesiger Zeitungen ist man in den leitenden Kreisen davon zurückgekommen, das von einer Immediat-Commission für Preßangelegenheiten entworfene Project einer Reform des Preßgesetzes an den Reichsrath gelangen zu lassen, da man die bisherigen Bestimmungen aufrecht erhalten will. Es ist wahrhaft traurig, in welchem Zustande die unschuldigsten Erzeugnisse der Presse oft hier anlangen. Die No. 49 der „Grenzboten" erschien dieser Tage bis zu Pag. 379 mit herausgerissenen Blättern und Seite 379 mit einem großen schwarzen, die ganze Fläche bedeckenden Klexe von Druckerschwärze. Aus den letzten Zeilen kann man noch die Worte „Könige", „Fürsten", „Tyrannen" bei einiger Anstrengung der Augen herausfinden. Diese Worte mögen dem Censor zu bedenklich und jedenfalls unanständig und ehrfurchtverletzend erschienen sein. Daher der große Kler! Auch die vorletzte Nummer der „Gartenlaube", und zwar die dem Bilde mit den Kapuzineräffchen vorhergehenden und folgenden Seiten haben das Schicksal der „Grenzboten" erfahren, indem sie jämmerlich angeschwärzt sind. Was in aller Welt mögen die Kapuzineraffen mit der Russischen Censur zu thun haben?! Wir wittern Darwin und seine Lehre!

** Der „Golos" bringt gerüchtweise die Nachricht, daß behufs Herstellung einer neuen telegraphischen Verbindung Rußlands mit Frankreich die Nordische Telegraphengesellschaft die Verpflichtung übernimmt, als Fortsetzung der in der Ostsee bereits gelegten Kabel eine unterseeische Telegraphen-Linie zwischen den Küsten Dänemarks und Frankreichs zu legen.

** In Odessa hat sich eine Actiengesellschaft zum Wiederaufbau des Theaters, über dessen Brand wir berichtet haben, gebildet. Die Kosten des Baues sind auf 400,000 Rubel veranschlagt. Wie verlautet, soll die Feuerversicherungsgesellschaft, bei der das Theater versichert war, gegen die Odessaer Gas-Compagnie einen Prozeß anstrengen wollen, weil die Art der Gasleitung einen wesentlichen Einfluß auf die Proportionen der Verwüstung gehabt haben soll.

** In Irkutsk wird am 1. Februar ein Congreß von Gold-Industriellen nach einem vom General-Gouverneur Sfinelnikow bestätigten Programm eröffnet werden, zur Erörterung mehrerer auf die Gold-Industrie bezüglichen Fragen.

## Frankreich.

* Nach den neuesten Erklärungen des Herrn Thiers in der Dreißiger-Commission scheinen die beiderseitigen Sprödigkeiten nun ein Ende nehmen zu sollen. Die fortwährend besprochenen angeblichen Differenzen zwischen dem Präsidenten und der Commission haben die Wünsche beider ihrer Verwirklichung nahe gebracht, ohne daß bis jetzt Hr. Thiers das Vertrauen der Radikalen, sowie der conservativen Republikaner ganz eingebüßt hätte. Mehr wird allerdings dazu gehören, auch im Plenum der Nationalversammlung Alles, was bis jetzt geplant worden, durchzusetzen, ohne daß die Nationalversammlung selbst oder Herr Thiers zum Opfer fallen sollte. Die Nation steht mit Einem Wort vor einer neuen Prüfung ihrer politischen Reife und Willenskraft. — Die Fusionsgerüchte in Betreff der Orleanisten und Legitimisten lassen sich immer noch nicht bannen. Nach dem „Francais" soll nächster Tage ein Brief Chambord's durch die „Union" veröffentlicht werden. Der Graf von Paris soll von einem der Chefs der orleanistischen Partei einen langen Brief erhalten haben, worin ihm erklärt wird, daß, wenn er sich der Fusion zünftig zeige, er von der „liberalen" Partei verlassen würde und die Partei dann zur Republik übertrete. Der Graf antwortete, er sei entschlossen, sich nicht von einer Partei zu trennen, die sich stets als eine Stütze der Familie Orleans gezeigt habe. Herr Thiers erklärte neulich, daß er nichts gegen den bleibenden Aufenthalt des Grafen Chambord einzuwenden habe. Allein im Falle ungesetzlicher Agitationen Seitens der legitimistischen Partei müßte er gegen ihn und seine Anhänger ebenso vorgehen wie gegen den Prinzen Napoleon. Diese Erklärung ist im Augenblick ganz opportun — weiter aber besagt sie nichts. — Zum Schlusse noch ein Wort zur Laurionfrage. Nach weiteren gestrigen Nachrichten sollte auch der Französische Gesandte in Athen, Hr. Jules Ferry, seine Verbindungen mit der Griechischen Regierung abgebrochen haben, ebenso wie der Italienische. Nun stellen sich aber auch diese beiden Nachrichten als unrichtig heraus. Es ist beiden Diplomaten nur die größte Reserve Seitens ihrer Regierungen auferlegt. Auch das anscheinend losgelöste Laurion-„Steinchen" hat sich demnach nur als Schlacke erwiesen.

## England.

Die Kunde, daß man des Dampfers „Murillo", welcher mit der „Northfleet" collidirt und, ohne sich um das Schicksal des Schiffes zu bekümmern, seine Reise fortgesetzt hatte, habhaft geworden ist, hat ungewöhnliche Sensation hervorgerufen und man sieht mit Spannung dem Resultate des ersten Verhörs, das mit der Bemannung des Dampfers angestellt werden soll, entgegen. Der „Murillo" gehört einer regulären Linie von Spanischen Schraubendampfern an, die alle zehn Tage von den Millwall Docks nach Lissabon, Gibraltar, Cadiz und Sevilla abgehen. Die Schiffe legen zuweilen in Antwerpen an und von dort aus trat der „Murillo" seine letzte verhängnißvolle Reise an. Der gegenwärtige Capitain des „Murillo" ist ein Spanier, Namens Felize Berrute, sein Obersteuermann, ebenfalls ein Spanier, heißt Don Manuel Herrera Palacios und die Maschinisten sind Engländer. Der „Murillo" wurde, wie es heißt, für Spanische Eigenthümer in England gebaut. Die Herren Robert M'Andrew u. Co., denen die Eignerschaft dieses Schiffes beigelegt wurde, haben aber bei Lloyds die Erklärung abgegeben, daß sie nicht die Eigner des Schiffes, sondern nur die Agenten einer Spanischen Gesellschaft, deren Eigenthum der „Mururillo" ist, sind. Es heißt, daß die Portugiesischen Zollbeamten in Belem (Lissabon) suspendirt worden sind, wahrscheinlich deswegen, weil sie den „Murillo" so eilig den Tajo verlassen ließen. Die „Times" sprechen die Hoffnung aus, daß die Spanische Regierung nicht verabsäumen werde, die Gesetze der Humanität zu vertheidigen und die Regeln in Kraft zu setzen, welche der Gebrauch aller Nationen in dem Falle von Seeunfällen sanctionirt hat. „Wir sehen" — fügt das Blatt hinzu — „in diesem Falle irgend einer Action entgegen, die der Welt verkünden wird, daß menschliche Wesen auf hoher See nicht ungestraft vernichtet werden können.

## Spanien.

Madrid, 31. Januar. Heute wurde ein Ministerrath abgehalten, in welchem die Sache des Generals Hidalgo zur Verhandlung kam. Wie der „Imparcial" zu wissen glaubt, hatte das Cabinet beschlossen, eher seine Entlassung einzureichen, als den Forderungen der Artillerie-Officiere nachzugeben, welche auch jetzt wieder gegen die Ernennung Hidalgo's zum Commandanten in Tarragona Einspruch erheben. Zorrilla soll dem Könige von diesem Beschlusse sofort Mittheilung gemacht haben.

— Die Angabe, daß der Spanische Grenzort Irun von den Carlisten umzingelt sei, wird für falsch erklärt eben so daß dieselben die Straße nach San Sebastian und die Provinz Alava in ihrer Gewalt hätten. Die andere Nachricht, daß der Eisenbahn-Viaduct von Ormaiztegui auf der Strecke nach San Sebastian von den Carlisten besetzt und die Sprengung dieses großartigen Werkes angedroht worden sei, scheint wohl auch in dieses Dementi eingeschlossen zu sein. Daß der Eisenbahnverkehr im Norden eingestellt ist, erklärt sich wohl aus der Thatsache, daß auf mehrere Züge von den Banden gefeuert worden ist

## Belgien.

Brüssel, 31. Januar. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer machte der Finanzminister Malou die Mittheilung, daß die Staatsregierung die Rechte der Gesellschaft des „Grand-Luxembourg" und alle damit zusammenhängenden weiteren Eisenbahnconcessionen, und zwar vom 1. Januar ab, wieder erworben habe. Nach dem Vertrage habe der Staat eine Rente von 22 Francs per Aktie zu gewähren, könne aber den Aktionären eine Kapitalzahlung von 550 Francs per Aktie offeriren. Die fälligen halbjährigen Zinsen seien mit 10 Francs per Aktie zahlbar.

— 1. Februar Die Deputirtenkammer setzte in ihrer heutigen Sitzung die Diskussion über das Budget des Ministeriums des Innern fort. Der Deputirte Guillery forderte dabei die Regierung auf, die augenblicklich zu Gunsten der Garde civique im Lande herrschende Bewegung ernst zu nehmen. Der Bürgermeister Anspach von hier legte gegen die Behauptung des Deputirten Coomans, daß die Garde civique die Legislatur des Jahres 1871 beschimpft habe, Verwahrung ein.

## Neueste Nachrichten.

Berlin, 5. Februar. Die Provinzial-Correspondenz, die Kundgebungen des Episcopats in den ultramontanen Blättern besprechend, betrachtet die ausgesprochenen Drohungen als eine in der Erregung des Augenblicks zur Abwendung der Kirchenvorlagen benützte Waffe, welche, wenn sie ernstlich gemeint wäre, die Regierung von vornherein desto dringender zu einfürallemaliger Sicherstellung der unveräußerlichen untheilbaren Staatssouveränetätsrechte gegen diese grundsätzliche Auflehnung mahnen müßten. Dieselbe lehnt die Verantwortlichkeit für den eingetretenen Kampf von der Staatsgewalt ab und spricht die Hoffnung aus, daß etwaige Auflehnungsversuche an dem gesunden Sinne des Volkes kraft des Staatswesens scheitern und die Bischöfe und die ultramontanen Wortführer später, wenn die jetzigen Landtagsvorlagen Gesetze geworden, nicht diesen Drohungen entsprechende Entschließungen fassen werden.

Dresden, 4. Februar. Im Befinden der regierenden Königin ist, wie das „Dresdener Journal" meldet, bis heute Nachmittag 2 Uhr eine weitere Aenderung nicht eingetreten; namentlich ist eine Abnahme der Kräfte nicht bemerkbar geworden.

Versailles, 4. Februar. Die National-Versammlung berieth den Gesetzentwurf über die Arbeit der Kinder in den Fabriken und setzte als Altersgrenze für die volle Tagesarbeit bei Knaben das 13., bei Mädchen das 14. Lebensjahr fest. Remusat brachte eine Vorlage, betreffend die Ratification des Englisch-Französischen Handelsvertrages, ein. — Die Journale legen den morgen zu erwartenden Erklärungen Thiers' über das Wahlgesetz eine große Wichtigkeit bei, da sie als eine Compensation der gestern verlangten Concessionen und als neue Grundlage für die Versöhnung dienen sollen.

Cadix, 3. Februar. Bei der stattgehabten Vernehmung zweier aus England gekommener Passagiere des „Murillo", Bell und Goodeave, sagten dieselben aus, daß sie deutlich den Zusammenstoß mit der „Northfleet" fühlten; sie seien aufs Deck geeilt, wo sie das Jammergeschrei der unterfinkenden Menschen vernommen hätten. Der Capitän, von ihnen zur Hilfeleistung aufgefordert, habe zu ihrem Entsetzen die Weiterfahrt des „Murillo" nicht sistirt, obgleich die untergehende „Northfleet" sichtbar war.

London, 4. Februar. Auf Samos hat, wie den „Daily News" von dort telegraphirt wird, ein Erdbeben große Zerstörungen angerichtet. Auch sind zahlreiche Verluste an Menschenleben zu beklagen.

Lissabon, 1. Februar. Die Arbeitseinstellung auf der Nordbahn ist zu Ende. Die Regierung hat sich ins Mittel gelegt und der Verkehr ist wieder aufgenommen.

Bern, 4. Februar. Der Päpstliche Nuntius hat dem Bundesrathe ein vom 16. Januar datirtes Päpstliches Sendschreiben überreicht, durch welches dem Mgr. Mermillod, Bischof von Hebron in partibus, in Anbetracht der Bedrängniß der christlichen Kirche im Canton Genf die kirchliche Verwaltung und Jurisdiction als apostolischem Vicar mit den Rechten eines ordentlichen Landesbischofs im Canton Genf übertragen wird.

Newyork, 4 Februar. General Banks brachte im Repräsentantenhause eine Resolution ein, daß das Haus den Präsidenten ersuchen möge, Verhandlungen mit den auswärtigen Mächten einzuleiten, um die Nicht-Combattanten in Cuba zu schützen, ferner für die Anwendung des Emancipationsgesetzes und der Regeln einer civilisirten Kriegsführung und Herbeiführung eines baldigen Friedens zu wirken. Die Resolution ist an das Comite der auswärtigen Angelegenheiten überwiesen worden.

— Aus Japan wird gemeldet, daß die dortige Regierung beschlossen hat, vom 1. Januar d. J. ab die Europäische Kalenderrechnung für Monate und Tage im Lande einzuführen. Die Jahre werden nach der bisher in Japan üblichen Weise gezählt.

Melbourne, 3. Februar. Mit der heute expedirten Post gehen 142,000 Unzen Gold, sowie 607,000 Stück Sovereigns nach Europa.

## Provinzielles.

Königsberg. (Marktbericht.) Mit dem Beginn der vorigen Woche trat plötzlich trockenes Frostwetter ein, das fast mit jedem Tage intensiver wurde. Für die Felder kann ein solcher Witterungsverlauf nur als günstig betrachtet werden, wie andererseits die Communicationswege dadurch wieder passirbar wurden und unseren Landwirthen die für den Winter aufgesparten Arbeiten, namentlich das Einfahren der Holzvorräthe, möglich machen. Der Thermometer zeigte 6 bis 13 Grad Kälte in der Nacht und 2 bis 6 Grad Kälte am Tage; der Wind wehte anhaltend aus Nordost. Die Berichte von den auswärtigen Getreidemärkten bleiben bei andauernder Bedarfsfrage in kaum sich verändernder Haltung; die Zufuhren begegneten vollständig dem dortigen Bedürfniß. Hier war das Getreidegeschäft nicht unbelebt, Weizen erlangte eine kleine Preisbesserung, alle anderen Getreidesorten behaupteten sich im Werthe, nur Leinsaat blieb recht flau. Unsere Binnenschifffahrt ist wieder völlig geschlossen, auch das Haff bereits mit festem Eise belegt. Der Export ist demnach wieder auf die Verladungen über Pillau angewiesen, wo dieselben seewärts ihren ungestörten, wenn auch etwas erschwerten Fortgang haben. Spiritus hat sich im Werth behauptet, Zufuhren bedangen bis $18\frac{1}{2}$ Thlr. pro 10,000 pCt Auf Termine fand wenig Geschäft statt, es sind nur einzelne Abschlüsse bekannt geworden. Wolle war in unveränderter eher abwartender Haltung, Preise an allen Stapelplätzen gut behauptet, ohne besondere Belebung des Geschäfts, was namentlich für Tuchwollen gilt, während Kammwollen zu äußersten Preisen beachtet blieben. Die Wollauctionen in Havre am 22. und 23. Januar verliefen in lebhafter Stimmung, alle Sorten Kammwollen erzielten volle Decemberpreise, Tuchwollen realisirten sich nicht so animirt. Die letztwöchentlichen Umsätze in Breslau, welche sich meist in feineren Tuchwollen vollzogen, beziffern sich auf etwa 13—1400 Ctr. Auch in Berlin traten einige rheinische Käufer in den Markt und acquirirten ca. 500 Centner feinere Tuchwollen, für die 78 bis 83 Thlr. erzielt wurden. Das Contract-Geschäft hier ist noch wenig belebt, indem Käufer über vorjährige Marktpreise kaum anlegen wollen. Auf dem neuen Berliner

Viehmarkt fand im Allgemeinen gegen die Vorwoche ein recht lebhaftes Geschäft statt. Der Auftrieb am 27. Januar war freilich geringer, er betrug im Ganzen 13,404 Stück; der Markt in London ist seit einiger Zeit wieder eröffnet und das neuerdings eingetretene helle Frostwetter, daß zum Ansehen und zur Conservirung des Fleisches bedeutend beiträgt, regte die Kauflust an. Der Handel mit Zucht- und Zugvieh überhaupt wirft verhältnißmäßig sehr hohe Preise ab. So werden gegenwärtig nach einem Berliner Bericht in Schleswig-Angeln bezahlt: für eine junge trächtige Kuh 65—80 Thlr., für eine $2\frac{1}{2}$jährige tragende Färse 55—60 Thlr., für einen Bullen 40—100 Thlr. Gleichzeitig können wir aus unserer Provinz melden, daß in Deutsch-Eylau ein Anmeldebureau für Fettvieh aller Art sich etablirt hat, woselbst gegen billige Provisionen der Fettvieh-Verkauf vermittelt wird. Hierorts sind die Preise für Felle und Häute, für Bau- und Nutzhölzer, wie für Caffee und Zucker wiederum gestiegen, während Farine und Petroleum einen kleinen Rückgang erfuhren.

Saalau (Kreis Insterburg), 27. Januar. In der Nähe von Katharinlacken, einem Vorwerke von Dom. Saalau, hatte der Pregel in Folge des letzten Regens bedeutende Vertiefungen an seinen Ufern angefüllt In den Nachmittagsstunden des letzten Sonntags, am 26. d., gingen acht Schulkinder der dortigen Instleute auf eine nahe liegende ungefährlichere Eisfläche, nachdem einer ihrer Väter die Stärke des Eises erprobt und ihnen genau die Grenze, bis wohin dasselbe betretbar war, bezeichnet hatte. Nach dessen Entfernung begaben sich drei aus dieser Gesellschaft, zwei Schwestern von $13\frac{1}{2}$ und 11, und ein Knabe von 13 Jahren, einziges Kind, auf eine größere Eisfläche innerhalb der Simohner Feldflur. Kaum war der Knabe auf der Mitte derselben angelangt, als das noch zu dünne Eis brach Vermuthlich folgten die beiden Mädchen auf den Hilferuf des Unglücklichen und befanden sich bald auch in dem eisigkalten, ca. 8 Fuß tiefen Elemente. Die älteste Schwester der beiden Mädchen, auf einem Gange nach Norkitten begriffen, hätte so gern den um Rettung flehenden Geschwistern geholfen, aber nach kurzem Versuch zu helfen, eilte sie, die Unmöglichkeit der Hilfe erkennend, heim; auch ein fremder Mann, der mittlerweile zufällig an der Unglücksstätte vorüberging und sich recht tief ins Wasser wagte, konnte Angesichts der eigenen Gefahr nicht helfen. Auf die Kunde der ältesten Schwester eilten die vor Schreck fast gelähmten Väter der Unglücklichen an die Jammerstätte und zogen — drei Leichen aus dem Wasser. An dem ältesten Mädchen, das sich am längsten lebend erhalten, wurden noch Wiederbelebungsversuche unter einsichtsvoller Leitung angestellt, auch der Arzt von Norkitten schleunigst herbeigeholt, allein Alles vergeblich! — Allen Eltern gereiche dieser Unglücksfall zur ernstesten Mahnung, die Lieblinge ihres Herzens überall hin mit wachsamem Auge zu begleiten.

Danzig. Gelegentlich vorgenommener Erdarbeiten am Danziger Haff stieß man kürzlich auf einen Schiffskörper, der nach allen dafürsprechenden Nebenumständen wohl mehr denn ein halbes Jahrtausend in der sandigen Tiefe geborgen sein mochte Das Alter dieses Wracks konnte selbverständlich nur approximativ festgestellt werden, um so mehr, als einer der Anhaltspunkte schließlich sehr theoretischer Natur ist. Bekanntlich sind alle Haffbildungen dadurch entstanden, daß der gegen die Meeresküste zueilende Fluß unmittelbar vor seiner Mündung auf natürliche Dünenbildungen stieß, wodurch sich das gestaute Wasser mehr und mehr zu einem förmlichen See ausbreitete, bis dessen Druck gegen die Dämme seinen Höhepunkt erreicht hatte und der Strom sich gewaltsam den Durchbruch erzwang. Festgestellte Thatsachen ergeben nun, daß, bei dem fortgesetzten Zuschwemmen von Sand und Erdmaterial, die Haffe in seculären Zwischenpausen immer mehr gegen die Küste, beziehungsweise „Nehrungen", vorgeschoben wurden und ergaben hieselbst präcisirte Districte je ein Alter von 200 Jahren. Das aufgefundene Wrack liegt nun an einer Stelle landeinwärts, wo nach dieser Hypothese das Haff-Ufer vor ca. 600 Jahren gewesen sein mochte. Aufgefundene Schiffsgeräthe, so namentlich eine broncene Compaßlampe sprechen indeß für ein noch höheres Alter. Das Schiff ist aus Eichenholz gezimmert und gar nicht morsch. Die Bolzen aus Wachholder und Birken sind vollkommen erhalten, während eiserne Nägel zu Pulver zerfielen, als man daran rührte. Das Wrack gehört einer Gattung kleinerer Segler an.

## Locales.

Memel. (Theater.) Die Liebe des Mulatten ꝛc. von P. V. Wichmann Nach dem vollständigen Titel dieses am Montage in Scene gegangenen Zeitbildes aus den Südstaaten von Amerika, das sich trotz seiner 5 Acte noch eines besonders betitelten Vorspiels erfreut, sowie nach den Benennungen sämmtlicher 6 Aufzüge, — mußte man etwas Ungeheuerliches von dramatischer Composition befürchten, und war daher angenehm überrascht ein, nach seiner Tendenz dem Deutschen zwar sehr wenig sympathisches, aber gut angelegtes, an Handlung und Scenerie reiches Drama vorgeführt zu sehen, dessen Hauptcharactere richtig gezeichnet sind und das, weshalb wir an seinem Französischen Ursprunge zweifeln, den Nichtswürdigkeiten des Pflanzer in den frühern Sclavenstaaten gegenüber, den Character der Deutschen verherrlicht. Die Schwierigkeiten der Decoration, die 3. Abtheilung spielt auf Deck eines Mississippi-Dampfers, waren glücklich überwunden und hatte man offenbar auch auf die Einstudirung des schwierigen Stückes Fleiß verwandt. Gespielt wurde in den Hauptrollen recht gut und sind besonders hervorzuheben Herr Hankam (Pflanzer und Advocat Davis) und Herr Merbitz, dessen ehemaliger Sclavenhändler Bell eine durchweg vorzügliche Leistung war. Herr Lincke, Pflanzer und Handelsherr Gerard, bewältigte seine Aufgabe nicht vollständig, indem die gutmüthige Seite des darzustellenden Characters zu sehr markirt wurde und die Mimik Vieles zu wünschen übrig ließ; Herr Otto (Mulatte Toby, Gerard's Sclave) war zu wenig ein Sohn der heißen Zone.

Mit ungetheiltem Beifall wurde, leider vor entsetzlich leerem Hause, am Mittwoch eine zweite Novität, „Alte Feinde, junge Freunde" von Julius Rosen, aufgenommen und ungeachtet des vorerwähnten, für die Schauspieler gewiß sehr deprimirenden Umstandes, ganz trefflich gegeben. Mit Auszeichnung müssen wir die Herren Merbitz und Otto, die Darsteller der feindlichen Collegen, Hofrath Dahlen und Hofrath Gall erwähnen, so wie Fräul. Wendt, als die klatschsüchtige und schwatzhafte Frau Krause, welche nicht wenig dazu beiträgt, die neckischen Verwirrungen und Mißverständnisse herbeizuführen, die von dem Dichter zu einem äußerst erheiternden Ganzen geschickt verwebt sind, nur schien uns der Schluß des artigen Lustspiels nicht correct, da es dem Zuschauer unklar blieb, ob Dr. Wehrbach nun wirklich die Hand der Tochter des Hofrath Dahlen mit dessen Zustimmung erhält. Die Wiederholung dieses Lustspiels dürfte einem größeren Publikum nur erwünscht sein. — Zu bedauern war es, daß die zu der von Hrn. Conradi nach dem Lustspiel als erfreuliche Zugabe vorgetragenen Uhland'schen Ballade „Des Sängers Fluch" vortrefflich gruppirten lebenden Bilder nur eine so kleine Zuschauerschaft hatten, sie waren das Gelungenste, was wir in dieser Art seit langer Zeit auf unserer Bühne gesehen haben. — Wenngleich Herr Merbitz durch seine, jeder Rolle gerecht werdenden, vorzugsweise aber im komischen Fache vortrefflichen Leistungen, sowie durch seine allgemein anerkannten Verdienste in der schwierigen Stellung als Oberregisseur, selbst die nachdrücklichste Reklame für sein Benefiz gemacht hat, können wir doch nicht umhin, die heute zum Besten dieses gediegenen Menschendarstellers stattfindende Vorstellung der lebhaftesten Theilnahme des Publikums empfehlen.

* Eine Unthat der frechsten Art ist gestern am hellen Mittage in unserer nobelsten und belebtesten Straße verübt worden. In der Marktstraße hat bekanntlich der Trödler F. in einem Kellerladen die Verkaufsstelle für seine alten und neuen Kleidungsstücke, Uhren u. dgl. Gegen 12 Uhr kommt zu ihm ein junger Mensch, schließt die Thüre, mißhandelt ihn mit Messerstichen bis zur Unkenntlichkeit. — Gesicht, Nase, Kopfhaut ist ganz und gar verstümmelt — und beraubte ihn der geringen Baarschaft, die er bei sich trug. Man zweifelt sehr am Aufkommen des alten 75 jährigen Mannes.

* Die Vorlage, welche 60 Millionen Thlr. für Umgestaltung der Deutschen Festungen vom Reichstage fordern soll, liegt heute bereits in greifbarer Weise vor. Die beabsichtigten Erweiterungen sind beschlossen für Köln auf Höhe von 9,159,000 Thlr., Coblenz 309,000 Thlr., Mainz 922,000 Thlr., Rastatt 43,000 Thlr., Ulm 1,210,000, Spandau 4,434,000, Cüstrin 4,741,000, Posen 7,023,000, Thorn 5,280,000, Danzig 773,000 Thlr., Königsberg 7,837,000, Glogau 278,000, Neisse 242,000, Memel 73,000, Pillau 50,000, Colberg 267,000, Swinemünde 1,426,000, Stralsund 275,000, Friedrichsort 1,822,000, Sonderburg-Düppel 2,227,000, Befestigungen der unteren Elbe 4,373,000, Befestigung der unteren Weser 5,061,000, endlich Wilhelmshaven 10,177,000 Thlr. Man ersieht hieraus, daß die stärksten Befestigungen für Köln, dann aber für Königsberg und Posen in Aussicht genommen sind.

## Familien-Nachrichten.

Verlobt: Herr August Fechler in Gumbinnen mit Fräul. Bertha Minnth in Königsberg. Herr Hauptmann Ernst Förster in Bautzen mit Fräul. Marie Barnick in Danzig.

Verbunden: Herr Moritz Liebenthal mit Fräul. Ernestine Landsberg in Königsberg. Herr Oskar Konegen mit verw. Frau Amalie Laskawy in Königsberg.

Geboren: Herrn Maurermeister August Abel in Königsberg ein Sohn. Herrn Albert Hagelweide in Königsberg eine Tochter.

Gestorben: Frau Wilhelmine Fröse in Königsberg. Frau Johanna Stobbe in Königsberg. Herrn G. Seydler in Braunsberg Söhnchen Walter. Frau Premier-Lieutenant Antonie von Scharfenort in Danzig. Herr Partikulier Ludwig Butschke in Rädtkeim. Herr Gutsbesitzer Friedrich Wilhelm Goericke in Dedawe. Herr Major z. D. August v. Wittich in Niederwitz.

# Schifffahrts- u. Handels-Nachrichten.

## Schiffsnachrichten.

Maria — Weiß — 29.1 Memel, 1.2 Sund.
Julie — Rickeles — 29.1 Memel, 1.2 Sund.
Johanna — Hase — 17.1
Atlantic — Liebke — 25.1 } ab von Barcelona nach Torrevieja.

## Amtlicher Königsberger Börsenbericht.

(In Quantitäten pro Tonne von 2000 Pfd. Zollgewicht.)

Königsberg, 5. Febr. [Productenbericht.] Weizen loco niedriger, hochbunter pro 2000 Pfd. 83/88 Thlr. Br., 128pfd. $83\frac{1}{6}$ Thlr. (106) bez., 132pfd. $83\frac{11}{12}$ Thlr. (107) bez., $85\frac{1}{12}$ Thlr. ($108\frac{1}{2}$) bez., 129/30pfd. $85\frac{1}{2}$ Thlr. (109) bez., 134pfd. $84\frac{3}{4}$ Thlr (108) bez., 130/31pfd. $86\frac{1}{4}$ Thlr. (110) bez.; bunter pro 2000 Pfd. 75/83 Thlr. Br.; rother pro 2000 Pfd. 75/82 Thlr. Br., 129/30pfd. $78\frac{5}{12}$ Thlr. (100) bez. Roggen flau, loco inländischer pro 2000 Pfd. 47/52 Thlr. Br., 112pfd. und 114pfd. $42\frac{1}{2}$ Thlr. (51) bez., 119/20pfd. $48\frac{1}{4}$ Thlr. (58) bez., 121pfd. $48\frac{3}{4}$ Thlr. ($58\frac{1}{2}$) bez, 120pfd. $49\frac{1}{6}$ Thlr. (59) bez., 122/23pfd. $49\frac{7}{12}$ Thlr. ($59\frac{1}{2}$) bez, 124/25pfd. 50 Thlr. (60) bez., 126/27pfd. $50\frac{5}{6}$ Thlr. (61) bez., 127/28pfd. $51\frac{1}{4}$ Thlr. ($61\frac{1}{2}$) bez.; loco russischer pro 2000 Pfd. holl. 45/50 Thlr. Br.; pro Februar pro 120 Pfd. holl. — Thlr Br., — Thlr. Gd.; pro Frühjahr pro 120 Pfd. holl. 51 Thlr. Br., 50 Thlr. Gd.; pro Mai-Juni pro 120 Pfd. holl. 51 Thlr. Br., 50 Thlr. Gd. Gerste loco große pro 2000 Pfd. 42/50 Thlr. Br., $43\frac{5}{6}$ Thlr. (46) bez., $44\frac{3}{4}$ Thlr. (47) bez., $45\frac{3}{4}$ Thlr. (48) bez, $46\frac{2}{3}$ Thlr. (49) bez., $47\frac{5}{12}$ Thlr. ($49\frac{3}{4}$) bez., $48\frac{7}{12}$ Thlr. (51) bez; kleine pro 2000 Pfd. 42/49 Thlr. Br., $43\frac{5}{6}$ Thlr. (46) bez, $44\frac{3}{4}$ Thlr. (47) bez., $45\frac{3}{4}$ Thlr. (48) bez. Hafer loco pro 2000 Pfd. 33/40 Thlr. Br., 37 Thlr. ($27\frac{3}{4}$) bez, $37\frac{1}{3}$ Thlr. (28) bez., 38 Thlr. ($28\frac{1}{2}$) bez., $38\frac{1}{3}$ Thlr. ($28\frac{3}{4}$) bez., $38\frac{2}{3}$ Thlr. (29) bez.; pro Frühjahr pro 200 Pfd. 42 Thlr. Br., 41 Thlr. Gd. Erbsen loco weiße pro 2000 Pfd. 43/46 Thlr. Br., $42\frac{1}{4}$ Thlr. (57) bez., $43\frac{1}{2}$ Thlr. ($58\frac{1}{2}$) bez., $43\frac{3}{4}$ Thlr. (59) bez, $44\frac{1}{12}$ Thlr. ($59\frac{1}{2}$) bez; graue pro 2000 Pfd. 42/60 Thlr. Br., 40 Thlr. (54) bez.; grüne pro 2000 Pfd. 42/48 Thlr. Br., kleine $42\frac{7}{12}$ Thlr. ($57\frac{1}{2}$) bez, große $45\frac{7}{12}$ Thlr. ($61\frac{1}{2}$) bez. Bohnen loco pro 2000 Pfd. 40/46 Thlr. Br., $45\frac{1}{6}$ Thlr. (61) bez., $45\frac{7}{12}$ Thlr. ($61\frac{1}{2}$) bez. Wicken loco pro 2000 Pfd. 30/40 Thlr. Br., $37\frac{3}{4}$ Thlr. (51) bez., $38\frac{1}{3}$ Thlr. (52) bez. Leinsaat flau, loco feine pro 2000 Pfd. 78/90 Thlr. Br.; mittel pro 2000 Pfd. 65/78 Thlr. Br.; ordinäre pro 2000 Pfd. 45/65 Thlr. Br. Rübsaat loco pro 200 Pfd. 90/100 Thlr. Br. Kleesaat loco rothe pro 200 Pfd. — Thlr Br.; weiße pro 200 Pfd. — Thlr. Br. Thymotheum loco pro 200 Pfd. 18/20 Thlr. Br. Rüböl loco pro 100 Pfd. ohne Faß $11\frac{1}{3}$ Thlr. Br. Leinöl loco pro 100 Pfd. ohne Faß $12\frac{1}{2}$ Thlr. Br. Rübkuchen pro 100 Pfd. $2\frac{1}{2}/2\frac{2}{3}$ Thlr. Br. Leinkuchen pro 100 Pfd. $2\frac{1}{2}/2\frac{5}{6}$ Thlr. Br.

Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres loco ohne Faß $18\frac{2}{3}$ Thlr. Br., $18\frac{1}{2}$ Thlr. Gd., $18\frac{7}{12}$ Thlr. Br. mit Rücklieferung der Fässer innerhalb 4 Tagen ab Ostbahn.

NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Silbergroschen für Weizen pro 85pfd. — Roggen pro 80pfd. — Gerste und Leinsaat pro 70pfd. — Hafer pro 50pfd. — Rundgetreide pro 90pfd. — Rübsaat pro 72pfd. Zollgewicht.

Berlin, den 6. Februar.

| | |
|---|---|
| Amsterdam, 250 fl. 2 Monate | $139\frac{5}{8}$ |
| Hamburg, 300 Mk. 2 Monate | — |
| London, 1 Lstr. 3 Monate | 201 |
| Paris, 300 Frcs. 10 Tage | $79\frac{3}{8}$ |
| Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen | 91 |
| do. 100 S.-R. 3 Monate | 90 |
| Russ. Noten | $82\frac{7}{8}$ |
| Russ. Prämien-Anleihe von 1864 | $129\frac{7}{8}$ |
| Russ. Prämien-Anleihe von 1866 | $130\frac{7}{8}$ |
| 4% Ostpreuß. Pfandbriefe | $91\frac{3}{4}$ |
| Roggen pro Frühjahr | $54\frac{3}{4}$ |
| Hafer pro Frühjahr | 44 |
| Loco Spiritus | 17. 24 Sgr. |

## Telegraphischer Witterungsbericht

vom 6. Februar. Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

| Ort. | Barom. Paris. L. | Temper. R. | Wind. | Allgem. Himmelsansicht. |
|---|---|---|---|---|
| Memel | 440,0 | —9,0 | O. schw. | bedeckt. |
| Helsingfors | — | — | | — |
| Petersburg | 342,1 | —9,8 | Windstille | bedeckt, Schnee. |
| Stockholm*) | 340,4 | —1,5 | OSO. schw. | bedeckt, Nebel |
| Flensburg | 338,4 | 0,7 | SO. s. schw. | bedeckt. |
| Königsberg | 349,3 | —6,2 | SO. schw. | bedeckt, Schnee. |
| Danzig | 339,3 | —5,4 | | bedeckt. |
| Putkus | — | — | — | — |
| Cöslin | 339,0 | —3,8 | SO. schw | bedeckt. |
| Stettin | 338,9 | —2,2 | OSO. schw. | bed., Nachts Schnee. |
| Helder | 338,7 | 1,0 | O. sehr schw. | bedeckt. |
| Berlin | 338,1 | —0,8 | SO. schw. | bedeckt. |
| Cöln | 336,1 | 1,4 | S. schw. | bedeckt. |
| Paris | 337,4 | 0,2 | NNO. lebh. | Schnee. |

*) 5. Februar Max. 1,5, Min. 2,1.

**Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.**

[Eingesandt.] Noch ein Wort über den Schülerball. Unser Ort erfreut sich nur seit der jüngsten Zeit eines Gymnasiums, und darum ist es wohl zu entschuldigen, daß noch Mancher darüber im Unklaren geblieben ist, daß eine höhere Bildungs-Anstalt, welche ihren Schülern besondere Rechte sichert, auch dagegen entsprechende Pflichten fordern muß. Jeder, der seine Söhne einem Gymnasium zuführt, hat die Absicht, denselben neben der höhern Ausbildung auch die besondern Rechte dieser Anstalt erwerben zu lassen und übernimmt damit — ob bewußt oder unbewußt — entsprechende Verpflichtungen. Zu diesen gehören insbesondere: ein regelmäßiger Schulbesuch, eine gewissenhafte Ueberwachung des häuslichen Fleißes und eine sorgfältige Bewahrung vor allen Zerstreuungen auch im häuslichen Leben. Je mehr Eltern dieser Verpflichtungen sich bewußt sind und denselben nachkommen, desto angenehmer für das Lehrer-Collegium, und desto segensreicher für die Schüler. Wo aber einzelne Eltern — aus Schwäche vielleicht — zeit- und kraftraubende Zerstreuungen ihrer

Söhne nur als erlaubte Erholungen anzusehen und zu beschönigen geneigt sein sollten, da hat der Dirigent des Gymnasiums nicht nur das Recht, sondern die Pflicht solche Zerstreuungen zu untersagen. Um so mehr ist derselbe verpflichtet, von der öffentlichen Ankündigung eines Schülerballes Notiz zu nehmen, und wenn der Letztere ohne alle vorherige Verständigung mit dem Dirigenten in einem öffentlichen Locale stattfinden soll, seinen Schülern den Besuch zu verbieten, wenngleich einzelne derselben auch für ca. 20 Stunden in geschlossenen Familienzirkeln Schüler des Ball-Entrepreneurs gewesen sein sollten. — Referent kann nur bedauern, daß durch die Nichtbeachtung der für Gymnasialstädte auch in derartigen Fällen sich ergebenden unerläßlichen Bedingung: „vorherige Genehmigung des Herrn Gymnasial-Directors" einerseits vielen Jünglingen das erhoffte Vergnügen vereitelt, andrerseits aber auch vielen Eltern und dem Lehrer-Collegium selbst die Gelegenheit entzogen worden ist, über das Resultat eines Tanzunterrichts Seitens des Unternehmers ein richtiges und für die Folge maßgebendes Urtheil gewinnen zu können.

## Anzeigen.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Wilhelm Girrulat (Sergeant.)
Johanne Girrulat, geb. Schäfer.
Memel, den 6. Februar 1874.

5. Sterbefall pro 1873. Ad Abth. A. Nr. 184. ist am 3. Febr. 1873 der Arbeitsmann Grickschies gestorben.
2. Sterbefall pro 1873. Ad Abth. B. Nr. 376. ist am 3. Febr. 1873 der Arbeitsmann Grickschies gestorben.
1. Frei-Sterbefall pro 1873 Ad Abth. B. Nr. 412. ist am 2. Februar 1873 die Wittwe Rehm gestorben.
6. Sterbefall pro 1873. Ad Abth. E. Nr. 246. ist am 3. Febr. 1873 der Arbeitsmann Grickschies gestorben.
1. Frei-Sterbefall pro 1873. Ad Abth. F. Nr. 419. ist am 2. Februar 1873 der Arbeitsmann Ladien gestorben.

Bei meiner schnellen Abreise von hier zur Marine sage ich allen Freunden und Bekannten, von denen ich nicht mehr persönlich Abschied nehmen konnte, ein herzliches Lebewohl.
Memel, den 6. Februar 1873.
Julius Rast.

**Theater-Anzeige.**
Freitag, den 7. Februar 1873. Zum Benefiz für den Ober-Regisseur Herrn V. Merbitz: „Der Räuber Schettulat und seine Bande," oder: „Satanella's Wunder-Käppchen." Große Posse mit Gesang in 3 Abtheilungen, mit einem Vorspiel und 6 Bildern von Hopp, Musik von Hebenstreit. **H. Lincke.**
Da ich dem hochgeehrten Publikum mit Gewißheit einen heiteren und vergnügten Abend versprechen kann, so erlaube mir zu recht zahlreicher Theilnahme ganz ergebenst einzuladen **V. Merbitz.**

**Im großen Schützensaale.**
Sonntag, den 9. Februar:
**Café dansant.**

**Sonnabend, den 8. Febr.:**
**Maskenball**
**im Schützenhause.**
Anfang 8 Uhr.
Ohne Maske keinen Zutritt, nur älteren Herren und Damen ist gestattet im Ballanzuge mit Larve oder Brille zu erscheinen. Kindern unter 12 Jahren ist der Zutritt nicht gestattet.
Eintrittskarten an Schützenmitglieder für die Familie zu 15 Sgr. und für Einzelne à 10 Silbergroschen; sowie für die durch Schützen eingeführte Nichtmitglieder Familienbillete à 1 Thlr. und Einzelne à 15 Sgr. werden Vormittags von 8 bis 12 und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr im Schützenhause ausgegeben.
Der Vorstand der Schützengilde.

**Credit-Verein.**
Vorstands-Sitzung: **Freitag, den 7. Februar.**

**Dienstag, den 11. Februar,** Abends 7 Uhr,
**im Königswäldchen.**
**F. v. Winsky.**

In Gemäßheit des Statuts der **Ostpreußischen Binnenschifffahrts-Actien-Gesellschaft** vom 15. Januar c werden die Actionaire ersucht, die erste Einzahlung mit 10 Procent des gezeichneten Betrages
**am 10. und 11. Februar c.**
in den Vormittagsstunden im Comptoir des Herrn Heinrich Gerlach an denselben zu leisten.
**Der Aufsichtsrath.**

**Sandkrug.**
Zu **Kaffee** erlaube mir ein hochgeehrtes Publikum ganz ergebenst einzuladen. **W. Lenz.**

**Sonnabend, den 8. d. Mts.,** Nachm. 2 Uhr, sollen beim Gastwirth Kirstein auf Friedrichsrhede **ein Satz Betten** und verschiedene andere Gegenstände meistbietend verkauft werden.
**Bolzio,** Landreiter.

**Sonnabend, den 8. d. M.,** Vorm. 11 Uhr, soll am Schauspielhause **ca. 200 Pfd. delicates Rindfleisch** zu 5, 10 bis 15 Pfd. meistbietend verkauft werden. **Bergau.**

**Mittwoch, den 12. d. Mts.,** Vormittags 10 Uhr, soll beim Wirthen Ploneitis in Gindeln-Urban nachstehendes lebendes und todtes Inventarium in öffentlicher Auktion gegen gleich baare Bezahlung aus freier Hand verkauft werden, als:
**2 Pferde, 4 Kühe, 5 Schweine, 11 Schafe, 6 Gänse, 2 Beschlagwagen, Heu und Stroh, sowie eine Partie Bauholz,**
wozu ergebenst einladet **Ploneitis.**

**Sehr schöne Tischbutter**
zum Verkauf bei **D. Sudermann.**

**Spanische Feigenkuchen**
von schöner Qualität empfiehlt billigst
**G. H. Block.**

**Bestellungen auf fichtene und tannene Kopfklötze mit und ohne Anfuhr (billigst) nimmt entgegen**
**Herrm. Siebert.**

**Neue vorgezeichnete Stickereien**
in hübschen Mustern empfiehlt
**D. Sudermann.**

**Pinnauer**
**Weizen- u. Roggenmehl**
offeriren zu Fabrikpreisen, auch **Unversteuert**
**Theod. Kloss & Co.**

**50 bis 60 Centner Heu**
sind zu verkaufen. **F. Merten,** Bäckermeister.

**Zwei Hundert Mille Antwerpener Ziegel**
von guter Qualität hat zu verkaufen
**G. A. Scharffenorth.**

**Ein Opfer früher Unbesonnenheit,**
das sich durch Jugendsünden, Selbstbefleckung und andere Ausschweifungen frühzeitige Kraftlosigkeit und Nervenleiden zuzog, empfiehlt ähnlich Leidenden als seinen Retter das berühmte Buch, den **„Jugendspiegel"**, das für 17 Sgr. (1 Flor.) franco vom Verleger **W. Bernhardi** in **Berlin, Simeon-Strasse 2,** nach allen Orten versandt wird.

**Bestellungen auf Dielenender, Kopfklötze und Achtelschwarten mit Anfuhr nimmt entgegen**
**H. Lundgreen.**

Mein Grundstück Brauerstraße Nr. 8, bebaut mit einem massiven Wohnhause, den dazu gehörigen Wirthschafts-Räumlichkeiten, Hof, Garten und einer Milcherei, bin ich Willens aus freier Hand zu verkaufen. **E. Ziem.**

**Eine gute Drehmangel**
steht zur täglichen Benutzung
Louisenstraße No. 5, neben dem Magistrat.

Eine schwarze **Sammet-Maske für Herren** ist zu vermiethen Barbierstraße Nr. 2.

Kapitalien von 1500 bis herunter auf 100 Thaler auf ländliche und städtische Grundstücke sind auszuleihen durch **Lau,** Rechtsanwalt,
Marktstraße Nr. **35 u. 36.**

**Hasenfelle**
werden zum höchsten Preise gekauft Louisenstraße No. 3, im Hutladen, und Töpferstraße No. 4, im Hintergebäude, durch den Thorweg, bei **J. Meslin.**

Wer noch gut erhaltene Stühle zu verkaufen hat beliebe seine Adresse in der Exped. d. Dampfb. abzugeben.

**Gesucht**
wird von möglichst sogleich in der Nähe der Dange ein Parterre-Wohnung von 3 Zimmern, die sich zum Comptoir eignet. Offerten bitte unter A. Z. in der Expedition des Dampfboots einzureichen.

Zum 1. Juni wird eine Wohnung von 3 Zimmern nebst Küche und Zubehör von einer einzelnen Dame gesucht. Gefällige Adressen bittet man unter Nr. 99 in der Expedition des Dampfboots abzugeben.

Ein goldenes Armband ist auf dem letzten Concordia-Ball gefunden worden. Die rechtmäßige Eigenthümerin bitte dasselbe in Empfang nehmen zu wollen.
Edw. Werner.

Ein schwarzwollener Shawl ist gefunden. Zu erfragen Neustadt Nr. 5, eine Treppe.

Ein Trompeten-Mundstück ist verloren gegangen. Um Rückgabe gegen gute Belohnung wird gebeten
Schwanenstraße Nr. 2.

Ein Pumpenschuh nebst eiserner Stange ist Montag verloren worden. Der Abgeber erhält eine angemessene Belohnung
Friedrich-Wilhelmstraße 39. 40.

Ein Pelzkragen ist verloren. Um Rückgabe wird gebeten Ferdinandsplatz Nr. 4.

Zwei junge Leute, die das Riehmen gut verstehen, können sofort antreten an der Fähre Süderhuk Nr. 2. 3. bei **Krause.**

Ein erfahrener ordentlicher Kutscher wird gesucht
Fischerstraße 9. 10.
Meldungen zwischen 2 bis 3 Uhr Nachmittags.

Ein treues und fleißiges Dienstmädchen wird von sogleich gesucht Kirchenstraße Nr. 1.

Eine kleine Wohnung von Stube, Kammer, Keller und allen Bequemlichkeiten ist von sogleich zu vermiethen
Schwanenstraße 16.

Daselbst wird eine alleinstehende Person, Frau oder Mädchen, welche einer kleinen Wirthschaft vorstehen kann, zum 1. April gesucht.

Fleischbankenstraße No. 3, nahe der Marktstraße, ist eine untere Wohnung von drei Zimmern mit allen Bequemlichkeiten von sofort oder später zu vermiethen.
Phöbus Bernstein.

Eine möblirte Wohnung von Entree und 2 Zimmern ist Friedrich-Wilhelmstr. No. 14/15 vom 1. April zu vermiethen.

In meinem in der **Marktstraße No. 42 und 43** gelegenen, frühern Kaufmann Herrn Michaelsen'schen Hause, beabsichtige ich im Laufe dieses Sommers
**zwei große elegante Laden-Localien**
auszubauen und wollen Reflectanten hierauf, um bei der Einrichtung den Wünschen der Herren Miether möglichst entsprechen zu können, gefälligst schon jetzt mit mir in Verbindung treten. **C. H. Engel.**

## Bekanntmachung.

Der Losmann Martin Loebarts in Stallis-Hans und die Barbe Szompeter in Sudmanten-Marienburger-Urban, letztere im Rechtsbeistande des Kreisrichter Krieger von hier, haben durch den Vertrag vom 9. Januar d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.
Memel, den 10. Januar 1873.
**Königl. Kreisgericht.**
II. Abtheilung.

## Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist unter Nr. 538 der Kaufmann Carl Gustav Heycke,
Ort der Niederlassung: Memel,
Firma: G. Heycke,
eingetragen zufolge Verfügung vom 1. Februar 1873 am heutigen Tage.
Memel, den 1. Februar 1873.
**Königl. Kreisgericht.**
Handels- und Schifffahrts-Deputation.

## Bekanntmachung.

In der Bäckermeister Ludwig Ukley'schen Concurssache ist der Rechts-Anwalt Schlepps von hier zum definitiven Verwalter ernannt worden.
Memel, den 4. Februar 1873.
**Königl. Kreisgericht.**
I. Abtheilung.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redacteur Dr. Rülf in Memel.
Beilage

# Beilage zu No. 32. des Memeler Dampfboots.

Freitag, den 7. Februar 1873.

## I. Preußischer Landtag.

38. Plenar-Sitzung des Abgeordnetenhauses am 4. Februar.

Präsident v. Forkenbeck eröffnet die Sitzung um 11½ Uhr. Am Ministertische: Dr. Falk und Regierungs-Commissar Unterstaatssecretair Dr. Achenbach.

Gegenstand der Tagesordnung ist die dritte Berathung des von der XIV. Commission vorgeschlagenen Entwurfes eines Gesetzes, betreffend die Abänderung des Art. 15 und 18 der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850.

Zur General-Discussion melden sich 5 Redner gegen und 4 für den Gesetz-Entwurf.

Der erste Redner gegen ist der Abg. v. Gerlach. Derselbe, der wiederum nur in abgebrochenen Sätzen auf der Journalistentribüne zu verstehen ist, spricht zunächst die Hoffnung aus, daß der gegenwärtige Kampf endlich doch den Sieg der Kirche herbeiführen werde, weil der gesammte Episcopat in denselben eingetreten sei. Die Gemeinschaftlichkeit des Kampfes der Evangelischen und Katholischen diesem Gesetze gegenüber komme immer mehr zum Bewußtsein dieses Hauses und des Landes. Er sei gewohnt, die Gesetze vorher zu prüfen; dies habe er auch gegenwärtig gethan und sei er deshalb gewiß reif zur Temporaliensperre!? Er wünscht dem Lande Klarheit zu geben und deshalb von der Regierung die Beantwortung der Frage, ob sie noch an die Heilswahrheiten der christlichen Religion glaube. Der Redner erzählt demnächst, daß er sich dem Cultusminister habe nähern wollen, daß er demselben die Hand gereicht habe, die aber kalt war, daß er ihm in die Augen gesehen — die aber von Stein waren. (Große Heiterkeit). Wenn man im Staate die Disciplin, die Vorbildung und die Anstellung der Geistlichen überwache, dann könne von Selbstständigkeit der Kirche keine Rede sein. Der Widerspruch in den neuen Artikeln liege auf der Hand, es stehe das eine äußerste System dem anderen gegenüber. Der Redner wird zum Schlusse immer unverständlicher, so daß nur noch einzelne Laute zur Journalistentribüne dringen, selbst der Cultusminister legt die Hand hinters Ohr, um wenigstens etwas von den Ausführungen aufzufangen.

Abg. v. Brauchitsch weist auf die Schwierigkeit hin, daß Diejenigen, welche für die Vorlage sprechen, zu kämpfen hätten gegen die Ausführungen älterer gewiegterer parlamentarischer Männer, allein er könne die vom Vorredner vertretenen Grundsätze als conservativ nicht mehr anerkennen, namentlich in Bezug auf das vorliegende Gesetz. Der Redner erkennt es demnächst als ein Verdienst der Centrumspartei an, daß es ihr gelungen sei, die Liberalen dahin zu bringen, daß sie glauben, die Staatsregierung stärken zu müssen und die conservative Partei aufzufordern, die Autorität des Staates und der Kirche hoch zu halten, während die Centrumspartei nur das Interesse der Kirche einseitig im Auge habe, das Interesse des Staates aber mit keinem Worte berühre. Er begreife nicht, wie man, wie der Vorredner vom evangelischen Standpunkte aus, ein gemeinsames Operiren der Evangelischen mit den Katholiken befürworten könne. Er und seine Freunde ständen nicht auf diesem Standpunkte, auch nicht auf dem Standpunkte des Abg. Dr. Virchow. Er und seine Freunde stimmen für die Vorlage aus dem rein staatlichen Interesse und weil sie nicht wollen, daß die Frucht der Erziehung des Volkes in den Händen ungebildeter Lehrer liege. Wenn man sage, daß die Kirche ihre Angelegenheiten selbst verwalten müsse, so werde man nicht bestreiten können, daß auch der Staat seine Angelegenheiten selbst verwalten müsse, und wenn der Staat von diesem Standpunkte aus in die Dinge eingreife, so thue er nur, was er für durchaus nothwendig halte. Er und seine Freunde stimmten für das Gesetz in dem Vertrauen, daß der oberste Bischof der evangelischen Kirche, der Kaiser, dafür Sorge tragen werde, daß bei allen Gesetzen, welche etwa auf Grund des vorliegenden Verfassungsgesetzes erlassen würden, welche aus allen Gesichtspunkten nothwendig seien, um die Gesellschaft gegen die Uebergriffe der Kirche zu schützen.

Abg. v. Mitschke-Collande beklagt zunächst, daß der Vorredner diejenigen nicht mehr conservativ bezeichnet habe, welche gegen die Vorlage stimmen und behauptet, daß dies mit den Grundsätzen, welche er in seiner 21jährigen Thätigkeit als Abgeordneter befolgt, nicht übereinstimme. Während ein großer Theil der Conservativen jetzt mit der Regierung gehe, so sei er der Ansicht, daß doch gewisse Prinzipien unter allen Umständen festgehalten werden müssen, wenn überhaupt von einer conservativen Partei die Rede sein soll. Friedrich der Große habe die Jesuiten ins Land gerufen, habe mit den katholischen Bischöfen auf dem besten Fuße gestanden und habe keinen Unterschied gemacht zwischen seinen evangelischen und katholischen Unterthanen. Das Haus Hohenzollern stehe groß und erhaben da und wie hätten dagegen die Bourbonen geendet, welche stets gesagt hätten l'état c'est moi! Wir Alle, so schließt der Redner, die wir ein warmes Herz für unser Vaterland haben, wir werden bald gemeinsame Sache machen müssen, um gegen den Unglauben zu kämpfen, wir wissen, daß wir einen weisen und gerechten König auf dem Throne haben und wir wissen, daß seine Räthe ebenso handeln müssen, wie er, wenn sie erst zur Einsicht gekommen sind (Großes Gelächter).

Ein Antrag auf Schluß der General-Diskussion wird abgelehnt.

Abg. v. Karborff beginnt seine Rede mit einer Erörterung der Stellung der Centrumsfraktion, wobei er von einigen Mitgliedern des Centrums, namentlich dem Abg. Reichensperger (Olpe), lebhaft unterbrochen und unter Heiterkeit des Hauses interpellirt wird. Er spricht über die Glaubenstreue des Propstes Kunzer, gegen welche Niemand etwas einzuwenden haben werde (Rufe: nein! nein!) und der sich dennoch nicht der Centrumsfraktion angeschlossen habe. Seine (des Redners) Partei verfolge nationale Politik die vom Fürsten Bismarck geleitet wird und da dürfe sie es nicht mit ansehen, wie sich unter ihren Augen eine Macht bilde, welche die erst mühselig errungene Deutsche Einigkeit wiederum gefährden könne (Sehr richtig). Seine Partei könne und dürfe eine Politik nicht dulden, welche uns direkt in die Misere der Kleinstaaterei zurückführen müsse (Widerspruch. Sehr richtig). Der Redner weist demnächst die gegen die Freimaurer gerichteten Angriffe zurück, die sich in den letzten Jahrzehnten an keiner religiösen oder politischen Bewegung betheiligt hätten. Der Redner empfiehlt schließlich Annahme der Vorlage.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird abermals abgelehnt.

Abg. v. Schorlemmer-Alst: Das Haus habe ihm das Wort in so später Stunde noch gestattet, in dem Gefühl, daß die Ausführungen des Vorredners nicht unerwidert bleiben dürften. Derselbe habe der Centrumspartei agitatorische und antinationale Bestrebungen vorgeworfen, sich sonst aber in bloßen Phrasen bewegt. Die Vorwürfe weise er einfach als eine Verleumdung zurück. (Oho! Widerspruch.)

Vicepräsident v. Koller erklärt den Ausdruck „Verleumdung" für unparlamentarisch. Er wisse nicht, so fährt der Redner fort, wie es im Kopfe des Vorredners aussehe, denn derselbe habe seiner Partei einmal vorgehalten, daß sie sehr stark, ein anderes Mal, daß sie sehr schwach sei. (Heiterkeit) Er habe während der Reden des Vorredners nicht gefunden, daß er den Lauf der Geschichte bei der Stirnlocke gefaßt habe. (Gelächter.) Indem der Redner auf die Vorlagen eingeht, bezeichnet er den zu bildenden kirchlichen Gerichtshof für nichts weiter, als eine neue Inquisition. (Oho!) Wer der Groß-Inquisitor sein werde, brauche er nicht zu sagen. Man habe den Ultramontanen alle möglichen Verbrechen vorgeworfen. Im Jahre 1864 haben die Berliner Stadtverordneten beschlossen, keine Adressen und Deputationen mehr an das Königliche Haus zu senden. Hätten die Katholiken das gethan, so würde man ihnen heute auch den Vorwurf des Hochverraths machen. Der Abg. Virchow habe neulich in Bezug auf die Convicte die Unwahrheit ausgesprochen, doch hoffe er von dessen Ehrenhaftigkeit, daß er diese Unwahrheit durch eine Erklärung wieder zurücknehmen werde (daß sie anderen Zwecken, als der Erziehung dienten). Freilich werde dadurch wenig gut gemacht, denn zur liberalen Presse, welche die Unwahrheit in die Welt hinausgetragen, habe er das Vertrauen nicht. (Oho!) Die Annahme, daß durch die Vorlagen Ruhe und Frieden im Lande geschaffen werde, sei ein großer Irthum. Die Gesetze seien nichts weiter, als ein auf die katholische Kirche gelegtes Interdict. Der katholische Clerus werde verarmen, aber die Kotholiken machen keine Revolution, wenn auch der Abg. v. Benningsen dies hier ausgesprochen, dazu seien sie zu loyal. Aber eine Folge dieser Gesetze würde die Auswanderung sein. Die wohlhabenden Katholiken würden ihr Vaterland verlassen und einen Ort aufsuchen, wo sie ihre Religion frei ausführen können (lebhafter Widerspruch.) Der Ruhm Preußens, den Salzburgern und Hugenotten in seinen Landen Schutz gewährt zu haben, werde bald dadurch verschwinden, daß es seine engeren Landeskinder durch Vexationen aus dem Lande treibe. Er erinnere an das Wort Friedrichs des Großen, der, als man eine Verfassung von ihm verlangte, erklärte: er wolle nicht, daß ein Stück Papier zwischen ihn und sein Volk trete. Ihm sei diese Aeußerung früher unbegreiflich vorgekommen, heute sei sie ihm sehr begreiflich.

Die Discussion wird nunmehr geschlossen.

In der Special-Discussion spricht Abg. Dr. Glaser unter vollständiger Unaufmerksamkeit gegen die Aenderung des Art. 15, worauf der Gesetz-Entwurf in seinen einzelnen Theilen in der bekannten Fassung angenommen wird. — Die Definitiv-Abstimmung über das ganze Gesetz erfolgt durch Namensaufruf. Das Resultat der Abstimmung ist die Annahme des Gesetz-Entwurfes mit 245 gegen 110 Stimmen. Der Gesetz-Entwurf unterliegt nach 21 Tagen einer zweiten Berathung.

Damit ist die Tages-Ordnung erledigt.

Schluß der Sitzung 3¼ Uhr. Nächste Sitzung Freitung 11 Uhr. Tagesordnung: Interpellation von Winzoynski, Etat und Allgemeine Rechnung.

## Aus Bolivien.

Federico Lafaye, der Mörder des Bolivianischen Präsidenten Morales, hat glücklich das Peruanische Gebiet erreicht und verweilt zu Tacun. Ueber seine Persönlichkeit und seine Beziehungen zu Morales bringen die Blätter von La Paz mancherlei Berichte. F. Lafaye, von Irischer Abkunft, ist der leibliche Neffe der Frau Präsidentin, zählt gegenwärtig 35 Jahre und gilt in den ersten Kreisen der Hauptstadt für einen Mann, der mit einer angenehmen Gestalt das sichere Auftreten eines vollendeten Caballero verbindet. Vor 6 Jahren vermählte er sich mit der Tochter eines angesehenen Kaufmanns in La Paz und erwarb sich den Ruf eines zärtlichen Gatten und Vaters. In den letzten Zeiten des verflossenen Jahrzehnts widmete er sich mit Erfolg größeren Handelsunternehmungen und erlitt wegen seiner Anhänglichkeit an die Person seines Oheims mancherlei Verfolgungen von Seiten Melgarejo's. Als darauf Morales sein Pronunciamiento erließ und zu den Waffen griff, machte Lafaye den kurzen Feldzug an der Seite seines Oheims mit und focht mit Auszeichnung an dem blutigen Tage vom 15. Januar 1872, der die Macht von Melgarejo für immer brach. Seitdem stieg der junge Mann von Stufe zu Stufe, wurde Oberst, Adjutant, Privatsecretär und intimster Vertrauter des neuen Gewalthabers, sogar sein täglicher unentbehrlicher Tischgenosse. Niemals verrieth der neue Günstling exaltirte Ideen, blieb nach wie vor ein ruhiger gemessener Mann und zeigte wenig Interesse an der Politik. So schreibt man auch seine blutige That mehr einer plötzlichen Wallung seines Irischen Blutes, als einem vorbedachten Plane zu. Bei seiner Flucht aus La Paz hat er folgendes Schriftstück zurückgelassen: „Um halb zehn Uhr dieser für Bolivia denkwürdigen Nacht befand ich mich im Saale des Regierungspalastes; dort saßen an zwei Tischen einige Rocamborspieler und Officiere von der Leibwache. Ich ließ mich neben Herrn Maderos nieder, der mit den Obersten Barron und Molina und einem Bürger, Herrn Aparicio, Karten spielte. Kurz darauf trat Morales aus seinem Zimmer und fragte nach seinem Adjutanten La Vina. Dieser erhob sich, aber Morales packte ihn unter Ohrfeigen und befahl, das Fenster zu öffnen, um ihn auf die Plaza zu schleudern; und schon kam ein Officier, um dem Rufe zu gehorchen, als ich mich zwischen Beide warf und Morales den blanken Säbel aus der Faust wand, welchen er La Vina entrissen, vielleicht um ihn zu durchbohren. Mit liebreichen Worten flehte ich Morales an, sich zu mäßigen, aber er machte sich von mir los und rief seinen andern Adjutanten Silba herbei; dieser aber hielt es nicht für räthlich, zu folgen, sondern entfloh in aller Schnelle. Darauf gerieth Morales mit dem Obersten Lavandenz hart an einander, packte ihn unter Schelten und Ohrfeigen und begann ihn zu mißhandlen. Abermals suchte ich zu vermitteln und beschwur ihn bei der Ehre seiner Würde und dem Rufe unserer eigenen Familie, von diesen Unwürdigkeiten abzulassen, vielmehr die Officiere verhaften und standrechtlich aburtheilen zu lassen. Die Antwort war ein Stoß, der mich zwei bis drei Schritte zurückwarf; ohne dieser Beleidigung zu achten, näherte ich mich wieder, weil ich seine feindselige Haltung gegen Lavandenz wahrnahm, aber da stieß er mich so heftig zurück, daß ich zur Erde taumelte. Jetzt stieg mein Unwille auf den höchsten Gipfel und ich feuerte die sieben Schüsse meines Revolvers auf ihn ab. Dann eilte ich zur Caserne und rief zu den Waffen. Lavandenz, der sich zu mir gesellte, forderte ich auf, mich zum Parke zu begleiten; ich wünschte, daß die Rifleros ihn besetzten, um unruhige Bewegungen der übrigen Truppenkörper zu verhüten. Glücklicher Weise war es schon geschehen und so zog ich mich nach Hause zurück, als ich die Ueberzeugung gewonnen, daß die Ordnung gewahrt blieb. Das ist meine vor Gott und auf meinen Degen beschworene Erklärung. La Paz, 30. November 1872." Im Uebrigen ist die Ruhe nicht weiter gestört worden. Der vom Präsidenten vertagte Congreß trat wieder zusammen und genehmigte einstimmig eine Vorlage, die seine Sessionen auf unbestimmte Zeit verlängerte. Der Kriegsminister verlas darauf eine Mittheilung über den Tod von Morales und forderte die Volksvertretung auf, zur Wahl eines provisorischen Präsidenten der Republik zu schreiten. Diese fiel auf Dr. Frias, einen angesehenen, bereits bejahrten Bürger von La Paz, der, unter beredten Worten für das

gezollte Vertrauen dankend, die Wahl annahm. Die nun folgende Scene ist sehr bezeichnend für den südlichen Volkscharacter. Als die allgemeine Rührung nach der Rede des neuen Präsidenten bereits in hohen Wogen ging, kam ein Brief des Obersten Daza, der kurz vorher den Deputirten jenen Ohrenschmaus bereitet, zur Verlesung, in welchem der zerknirschte Sünder in demüthigem Ausdrucke die versammelten Väter um Verzeihung bat und Besserung gelobte. Da brachen die letzten Dämme: unter brausendem Jubel wurde der Antrag gestellt, den bußfertigen rauhen Kriegsmann zum General zu ernennen und dieser Erhebung eine allgemeine Rangerhöhung folgen zu lassen — eine Scene, welche die „Reforma von La Paz" in Ausdrücken des Jubels und des Enthusiasmus wiedergiebt, welche nur die Spanische Sprache besitzt und die in ehrlichen Deutschen Worten nur den Eindruck des Lächerlichen auf der Spitze erregen könnten — Bis jetzt sind drei Bewerber um die Präsidentschaft aufgetreten: Casimir Corral, gegenwärtig Minister des Auswärtigen, ein höchst ehrgeiziger, arglistiger Mann, der bereits mehreren Regierungen gedient und sich mit allen gut gestanden hat; dann Adolf Ballivian, gegenwärtig in Europa, ein Mann von gutem Leumunde, endlich der General Quevedo, der nach dem Scheitern seiner Flibustier-Expedition in Iquique auf der Lauer lag und jetzt bereits die Reise nach La Paz angetreten hat, um sich dem Heere und Volke als Candidat zu empfehlen. Wenn die Wahlen einen ruhigen Verlauf haben und das Heer sich nicht einmischt, wird, wie man allgemein glaubt, Ballivian der Preis zufallen. — Die Grenzstreitigkeiten zwischen Chile und Bolivien befinden sich auf dem Wege einer friedlichen Begleichung. Nach dem Vorgange Nordamerikas und Englands sind beide Theile übereingekommen, sich dem Spruche eines unbetheiligten Dritten zu unterwerfen und haben dem Präsidenten von Peru, M. Pardo, die ehrenvolle Rolle eines Schiedsrichters übertragen. Wahrscheinlich wird der 24. Grad südlicher Breite die Grenze beider Gebiete bilden. — Auf den Einöden von Caracoles herrscht fortwährend eine fieberhafte Thätigkeit, Abenteurer aus aller Herren Länder strömen trotz des entbehrungsreichen Lebens hin, von Geldburst getrieben; fast täglich fallen Mordanfälle, Plünderungen und Einbrüche vor; die von der Regierung hingesandten Polizeimannschaften sind den verwegenen Gesellen gegenüber viel zu schwach, und so beginnen die Minengräber allmählich zur Selbsthülfe zu schreiten und die Herrschaft des „Richters Lynch" aufzurichten. Im Betriebe sind gegenwärtig, wie aus den mir vorliegenden officiellen Actenstücken hervorgeht, acht Hauptminen, von denen die Deseada die ergiebigste ist. Dieselben haben in den neun ersten Monaten von 1872 nicht weniger als 280,070 Mark Silber producirt, was einen Werth von über zwei Millionen Thalern darstellt. Von dieser Summe hat die Deseada allein fast die Hälfte eingetragen.

---

## Zwei Wilde.

Novelle von Eva Hartner.

(Fortsetzung.)

Doch das unglückliche Geschöpf dauerte mich, ich schnitt ein ernstes Gesicht und wurde für eine Stunde Jurist. Der Fall war schwierig, Landrecht, Rheinisches Recht, Erbschaftsrecht, Lehnsrecht, Teufels- und seiner Großmutter Recht kamen sich dabei in die Haare. Mit Hülfe einiger Sophismen half ich dem armen Kerl zu einem leidlichen Referat, und mit Hülfe einiger Decken und Kissen zu einem dito Lager auf dem Sopha und wollte endlich schlafen, da führte mir der böse Feind Fontanes Wanderungen durch die Mark in die Hände, an denen sich mein loyaler Freund im Bett zu ergötzen pflegt. Vor Erstaunen über die wunderbare Wahl des Stoffes las ich die ganze Nacht und holte mir am andern Morgen meinen Bucephalus, um Studien zu machen."

„Und was wolltest Du studiren? fragte Hertha.

„Die Poesie des Sandes!" sagte er ernsthaft, „ich bin aber nicht dahinter gekommen. Ich suchte mir bei Biesenthal die poetisch sein sollende Stelle auf, band Bucephalus an eine melancholische Kiefer und legte mich hin, um die Göttin Begeisterung abzuwarten, gähnte und schlief ein. Damit war's also nichts! Dann ging ich nach Freienwalde, die Umgegend kam mir lächerlich vor, besonders die künstlichen Ruinen, die genau wie Kinderspielzeug aussehen. Auf dem Schloßberg derer von Uchtenhagen verrenkte ich mir den Fuß und sprach einen feierlichen Bannfluch über alle alten Ritter aus, während ich mühsam herunter hinkte. Die Poesie und Romantik des Sandes war mir nun verleidet, ich schrieb meine Anmeldung, die Ihr bekommen habt, und machte mich auf. Und nun habe ich für drei Wochen genug gesprochen!" schloß er, mühsam Athem holend.

„Und Reichenhall und Arnswalde?" sagte der Onkel vorwurfsvoll.

Mit drolliger Armensündermiene sank der Neffe auf die Knie. „Sprich mir von allen Schrecken des Gewissens, von meinen Gütern sprich mir nicht!" sagte er. „Vorausgesetzt, daß Du mich nicht sofort nach Burtehude verschwinden lassen willst!"

Der Onkel schüttelte ernst den Kopf, allein der Neffe steckte sich die Finger in die Ohren und wollte nichts hören.

„Wie steht's mit der Musik?" fragte die Tante ablenkend.

„In Italien lernte ich Dudelsack blasen", erwiderte er trocken. „Das ist ein ganz hübsches Instrument, und meine Freunde, die Pfifferari, hatten große Freude an meiner Gelehrigkeit, was sie mit Wegnahme meiner Börse bezeugten. In der Schweiz versuchte ich mich auf der Zither, das miaut aber, als wenn man einer Katze in den Schwanz kneift. In Frankfurt giebt's keine Musik, außer dem Klang der edlen Metalle, aber meinem grauen Dünger-Professor ließ ich ein Ständchen aller landwirthschaftlichen Thiere bringen. Ich fungirte dabei als Ochse, was sich sehr natürlich machte, wie mir meine Freunde versicherten. Doch ich vergaß, in Berlin gab es ein Symphonie-Concert, ehe ich den Salto-mortale in meines Freundes Stube machte. Ich sang und pfiff die A-dur-Symphonie auf dem ganzen Wege, jetzt ist die Melodie abhanden gekommen. Hertha, schlägst Du mir den Mittelsatz einmal an?"

„Ich will die Noten holen!" sagte das Mädchen gefällig.

Ellida öffnete das Clavier und gab die Melodie, die sie auswendig wußte, mit einigen Takten an.

Der junge Mann sprang auf. „In dem Anschlag ist Talent!" sagte er erfreut. „Spielen Sie weiter!"

Sein kurzer Ton verdroß das stolze Mädchen. „Ich bin nicht Ihr Sclave", sagte sie ärgerlich und stand auf.

„Verletzt?" fragte er, sie scharf ansehend. „Thut nichts, wir werden uns schon noch verständigen!"

„Das bezweifle ich sehr!" sagte sie wegwerfend. „Ich glaube nicht, daß unsere Meinungen harmoniren."

„Auch nicht darin, daß Sie Talent haben?" fragte er lachend.

Ohne ihn einer weitern Antwort zu würdigen, nahm Ellida ihren Platz wieder ein und war für die letzte Stunde nicht mehr zum Sprechen zu bringen.

### Fünftes Kapitel.

„Aber Elli, gedenkst Du heute gar nicht zu Bett zu gehen?" fragte Hertha lachend, als die große Thurmuhr die zwölfte Stunde schlug und der rastlose Schritt des jungen Mädchens immer noch nicht verstummt war. Die Freundinnen bewohnten zwei neben einander liegende Stuben.

„Du wachst noch, Hertha!" erwiderte das Mädchen, „warum hast Du Dich nicht eher gemeldet?" und halb entkleidet, ein Licht in der Hand, betrat Ellida das Zimmer. Dann setzte sie das Licht nieder und nahm ihr rastloses Auf- und Abschreiten wieder auf.

„Komm her, Du Poltergeist, mach' mich nicht nervös!" begann Hertha wieder.

Ellida gehorchte, setzte sich auf einen niedrigen Stuhl am Bett der Freundin und ergriff deren Hand. Unruhig und forschend blickte Hertha in der Freundin gespannte Züge, in denen eine starke Aufregung arbeitete. Plötzlich barg Ellida den dunkeln Lockenkopf in die Kissen des Bettes und brach in krampfhaftes Weinen aus, Hertha ließ die Erregte ruhig gewähren, plötzlich sprang das Mädchen auf.

„Schande! Schande!" rief sie ungestüm. „Kaum mit dem Wilden zusammengekommen und schon so gänzlich aus der Fassung gebracht! Aber er soll sehen, daß ich wenigstens mich nicht kränken lasse, wer mich zum Aeußersten treibt, soll sehen, daß ich das Aeußerste thun kann!"

„Elli! sei ruhig!" bat Hertha mit mühsam unterdrücktem Lächeln. „Komm her, laß uns die Sache ruhig besprechen!"

„Was ist da zu besprechen!" unterbrach sie Ellida heftig, ihr ungestümes Auf- und Abgehen fortsetzend. „Ich bin beleidigt worden, tödtlich, hier, wo ich als Gast bin. Da ist nur eins zu thun! Sie stand still. Wann geht der Mittagszug?"

„Du willst doch nicht fort?" sprach Hertha unruhig.

„Allerdings will ich das!" erwiderte Ellida trotzig. „Denkst Du, ich wollte mich noch länger diesen Höflichkeiten aussetzen? Gute Nacht zum letzten Mal, morgen kannst Du Deinen holden Vetter allein genießen!" und ohne Hertha's unruhiges: „Aber Elli!" zu beachten, schlug sie die Thüre hinter sich zu und schob den Riegel vor.

„Um's Himmelswillen, Mama, was soll daraus werden!" so schloß Hertha seufzend ihren Bericht, als sie am nächsten Morgen ihrer Mutter Ellidas Entschluß mittheilte.

„Das mag Gott wissen! Aber jetzt sei ruhig, die Wilden kommen!"

Keine Spur der halbdurchwachten Nacht war auf des Mädchens strahlendem Antlitz zu sehen. Leicht und ungezwungen trat sie ein und verneigte sich tief und spöttisch vor dem mit ihr zusammen eintretenden Hans. „Guten Morgen, Herr von Braunegg!" sagte sie.

„Guten Morgen, Lorchen!" war die flüchtige, im gleichgültigen Ton gemachte Erwiderung. Rasch schritt er an dem entsetzten Mädchen vorüber und begrüßte die vor Staunen sprachlose Tante.

„Ellida, nur einen Augenblick frappirt, faßte sich sofort. „Dürfte ich vielleicht fragen, wie ich, abgesehen von der Formlosigkeit, mit der Herr von Braunegg für gut findet, fremde Damen zu behandeln, zu dem allerliebsten Namen ‚Lorchen" komme?"

„Nichts leichter als das!" sagte Hans verbindlich. „Elli, Abkürzung von Ellinor, Ellinor Englisch für Elenore, verkürzt Leonore, Diminutiv: Lorchen!"

„Es ist sehr zu bedauern, daß Herr v. Braunegg so viel Mühe und Scharfsinn auf eine Kette von Schlüssen verwandt hat, deren erstes Glied in einem Irrthum besteht!" versetzte Ellida mit leichter Ironie. „Mein Name hat mit all' diesem nichts zu thun, ich heiße einfach Ellida, muß daher gänzlich auf das niedliche Lorchen verzichten."

„Ellida, Ellida!" sagte Hans nachdenklich. „Den Namen kenne ich!"

(Fortsetzung folgt.)

---

## Gerichtshalle.

1) Die gefährlichsten Diebe bleiben die Hausdiebe. Nicht allein, daß man sein Eigenthum vor ihnen nicht gehörig sichern kann, man zieht auch häufig die Unschuldigen in Verdacht. Der Knecht Anskis Kallwellis aus Jakuthen gehört zu dieser gefährlichen Kategorie. Während er im December v. J. bei dem Wirthen K. diente, stahl er demselben 4 Schaffelle, 9 Ellen Parchent und aus einem verschlossenen Pulte 11 Thlr. vermittels eines Dietrichs, den er — wie ein Zeuge gesehen — dazu passend gemacht hatte. Angeklagter ist im Allgemeinen geständig, leugnet aber den erschwerenden Umstand, indem er vorgiebt, daß das Pult unverschlossen gewesen. Der Gerichtshof nahm indeß das Gegentheil an und verurtheilte den Angeklagten mit Rücksicht auf seine Gefährlichkeit zu 1 Jahr und 1 Monat Zuchthaus, 2 Jahren Ehrverlust und Polizeiaufsicht.

2) Der Wirth Adam Kapust und sein Knecht Michel Puttins aus Szudebarsden bemerkten eines Tages im verflossenen Herbste einen braunen Jagdhund auf ihrer Feldmark herrenlos. Nach ihren Angaben hätten sie den Hund für toll gehalten und da er außerdem die Hütejungen in Angst gesetzt, so schoß P. auf Befehl seines Brodherrn den Hund nieder. Er trug ein Halsband mit „Kraus" gezeichnet und erwies sich alsbald als dem in Gausen wohnenden Besitzer gleichen Namens gehörig. Letzterer, heute als Zeuge anwesend, giebt den Werth des Hundes auf 50 Thlr. an und erklärt, daß der Hund durchaus nicht toll gewesen, sondern nur einer Hündin des Angeklagten K. gefolgt sei. Für die That der Angeklagten vermochte er kein Motiv anzugeben, die Königl. Staatsanwaltschaft meint, daß dieselben wohl beabsichtigt haben mögen, dem Hunde das selten schöne Fell über die Ohren zu ziehen, denn der Kadaver des Hundes ist spurlos verschwunden. Der Gerichtshof war der Ansicht, daß die Angeklagten keinenfalls berechtigt waren, den Hund zu tödten, selbst wenn er Spuren der Tollwuth gezeigt, daß dies vielmehr nur bei einem Angriffe Seitens des Hundes geschehen könne und verurtheilte wegen Vermögensbeschädigung den K. zu 4 Wochen, den P. zu 14 Tagen Gefängniß.

3) Im Februar v. J. verschwand der Kreisschreiber Eduard Petz von hier unter Zurücklassung seiner Familie. Gleich darauf kam der Grund dieses Verschwindens zur Sprache, der in verschiedenen Unregelmäßigkeiten und angeblichen Wechselfälschungen zu suchen war. Er war, wie sich bald herausstellte, über die nahe Grenze in das Land der Petze geflüchtet. Indeß der Arm des Gesetzes reichte bis zur Deutschen Gesandtschaft in Petersburg. Der Zufall wollte es, daß P. gerade hier Beschäftigung gefunden hatte und die betreffende Verhaftungsrequisition zu allererst vor Augen bekam. Er gab nun von Neuem Fersengeld. Im ganzen großen Czarenreiche war er aber unstät und flüchtig und nachdem er vollständig abgehetzt und dem Verhungern nahe war, stellte er sich freiwillig der Behörde in Moskau und diese lieferte ihn hierher aus. Die vielen Anschuldigungen haben sich auf drei Unterschlagungen reducirt. So hat er 55 Thlr. vom Wirthen D. zur Einlösung eines Wechsels, 2 Thlr. von dem Executor B. zur Verwahrung erhalten, diese Beträge aber in seinem Nutzen verwendet. Sodann hat er einen von dem Besitzer W. geliehenen Pelz in Rußland verpfändet. Angeklagter ist reumüthig geständig. Der Gerichtshof wird dadurch zwar zur Milde geneigt, erwägt aber andererseits, daß Angeklagter seine halbamtliche Stellung gemißbraucht hat und bestraft ihn mit 4 Monnten Gefängniß. B.

---

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redacteur Dr. Rülf in Memel.